

MALTESISCHE IMPRESSIONEN

Von WALTER KUCHER

DARF der Verfasser seine Eindrücke gelegentlich eines Studienaufenthaltes auf den Maltesischen Inseln im Winter 1967/68 wiedergeben, so erfolgt dieser Bericht aus der Sicht des Kulturhistorikers und Ethnologen und zugleich im Zusammenhang mit den Erfahrungen einer Reise nach Tunesien im Herbst des Jahres 1967.

Mag auch der kulturvergleichende Aspekt den vorliegenden Darstellungen nicht als eigentlicher Arbeitsansatz zugrundeliegen, so ergibt sich dennoch fast selbstverständlich ein 'In-Beziehung-Setzen', das zu einer schärferen Profilierung der Problematik führt. Damit ist es auch dem Verfasser möglich, seine Betrachtung Maltas in einen grösseren kulturgeschichtlichen Zusammenhang zu rücken.

Die kulturhistorische Bedeutung des Maltesischen Archipels erhellt bereits notwendigerweise aus der geographischen Situation der Inseln. Hier liegt einer der Fälle vor, wo geophysische Gegebenheiten den Lauf des Geschichtlichen entscheidend vorbestimmen. Sie tragen auch dazu bei, die gewohnten Proportionen und Masstäbe zu verändern. Diese Verschiebung der Proportion kann als erstes eindringliches Erlebnis auf Malta angesehen werden.

Die beinahe ins Visionäre gesteigerte Grossartigkeit des Erlebens des Steins, das der Reisende zumal bei morgendlicher Ankunft im Grossen Hafen empfindet, geht weit über das hinaus, was der Schutz- und Bollwerkcharakter Vallettas und der der Drei Städte baugedanklich auszudrücken vermag. Hier ist schon vorweggenommen, was den Betrachter als ein Grundphänomen dieser Inselwelt erwartet: eine einmalige Vollendung aus dem Stein heraus, naturgegeben in der Kargheit der Inseln und zugleich auch von überraschendem Reiz. Keine Traumhaftigkeit, die etwa an Venedig denken liesse, sondern bewusste Wirklichkeit, dem Menschen durch Natur und Geschichte als Wirkungsmöglichkeit verliehen.

Die Einmaligkeit dieses Erlebens bewirkt auch in hohem Masse, dass sich der Reisende der starken Begrenztheit des Raumes nicht immer bewusst bleibt. Er spürt als eine der wichtigsten inneren Gesetzmässigkeiten dieser Inselwelt, dass hier in grösseren Zusammenhängen gelebt wird. Die zentrale Bedeutung Maltas, die sich dem Fremden vor allem durch das Medium Valletta unmittelbar mitteilt, ist so mehr als ein geographisches Phänomen. Sie lasse die Bildung eines Kosmos begreiflich erscheinen, dessen letzte Wesenskräfte aus einem grossen maritimen Raum bezogen

werden. Doch ist Malta Weite und Enge zugleich. Schon die Insularität verbürgt, dass dieser Kosmos auch nach eigenen Gesetzen lebt und seine Charakterzüge als unverkennbar 'maltesisch' angesehen werden müssen.

Nun ist diese maltesische Welt nicht einheitlich; sie zeigt sogar überraschende Gegensätzlichkeiten: das Bild ineinander übergehender städtischer Siedlungen wechselt mit dem Blick auf Räume, die beinahe den Eindruck der Verlassenheit wecken, sieht man von verstreuten bäuerlichen Gehöften ab; so vor allem im Westen und Südwesten Maltas. Es scheint keinen eigentlichen Uebergang zu geben, nur starkes Abgesetztsein, überbetont durch die Enge des Inselgebietes und die Stadtähnlichkeit der meisten agrarischen Siedlungen.

Der konservative Instinkt eines in seinen alten Lebens- und Wesensbezügen beharrenden Bauerntums lässt erkennen, dass die oben erwähnte Gegensätzlichkeit auch zeitlich beträchtliche Tiefe gewinnen kann. Mögen auch die gesamten Lebensäusserungen dieses Bauerntums die 'Atmosphäre' schaffen, die dem Fremden so sehr entgegen kommt, Sprödigkeit und anscheinende Reserviertheit der Natur verstärken noch den Charakter des Altertümlichen. Dass diese Natur aber erobert werden will und kann, zeigt ihre für maltesische Verhältnisse erstaunliche Fruchtbarkeit.

Zu welcher Kontrastwirkung Wesensunterschiede in ihrem Stimmungsgehalt erhoben werden können, erweist sich an dem drastischen Schnitt, der zwischen der alten und neuen Hauptstadt Maltas besteht. So ist Medina von Valletta nicht durch elf Kilometer, sondern durch elf Jahrhunderte getrennt.

Kontrastwirkung auf so knappem Raum ist für den Fremden zunächst verwirrend; sie erschwert ihm die Wahl eines richtigen geistigen Standortes. Auf der anderen Seite wieder bedeutet eine derartige Gegensätzlichkeit erhöhten Aussagewert und verstärkte Kommunikationsfähigkeit. Enge ist auch Verklammerung. So führt diese Verklammerung des Verschiedenen letztlich zur Einheit. Die Vielgesichtigkeit Maltas löst sich in Harmonie auf. Zum Extrem erhoben, könnte man vielleicht sogar von einer 'Alterslosigkeit' Maltas sprechen.

Alterslosigkeit dieser Art erwartet den Fremden auch auf Gozo. Zwar sind Malta und Gozo durch Natur und Schicksal auch ungleiche Schwestern; doch ist ihr Verhältnis nicht durch Gegensätzlichkeit bestimmt. Man müsste vielmehr von Ergänzung und Vertiefung sprechen. Von Ergänzung im Sinne der natürlichen Ausstattung, von Vertiefung in dem Sinne, dass auf Gozo, der durch doppelte Insularität sich mehr selbst Ueberlassenen, jene ursprünglicheren Schichten greifbar werden, die erst allein das Seelenbild Maltas erkennen lassen. Zum anderen erfahren die eigentlichen Lebenslinien der Inselwelt auf Gozo markante Akzentuierung. In der 'Primitivität' des Bauern- und Fischerlebens auf noch kleinerem Raum tut

sich allenthalben noch etwas von dem kund, was man als das ewige Wechselspiel zwischen Mensch und Natur in seinen elementarsten Bezügen deutet.

Ob Gozo wirklich die Insel der Kalypso ist, mag ruhig dahingestellt bleiben. Wichtig ist allein, dass Gozo sie sein könnte, dass es noch heute mythisch-legendenhaften Seinsgrund erspüren, dass es Geheimnisse erahnen lässt. In diesem Sinne mag gerade Gozo-auch über alle Verschiedenheiten hinweg-der Lotophagen-Insel Djerba wesensverwandt sein.

Dass Odysseus Kalypso und damit auch Gozo verlassen hat, scheint der Lieblichkeit und dem Zauber der Insel keinen Abtrag zu bringen. Denn man muss sagen, dass auf den Maltesischen Inseln viel Mühe an den Menschen gewandt worden ist. Der Mensch ist durchaus das Mass der Dinge. Die Kleinheit der maltesischen Welt und ihre Geschlossenheit haben den Sinn für natürliche Ordnung erhalten und so auch eine 'wohltemperierte' Atmosphäre geschaffen, die als hervorstechendster Zug des gesellschaftlichen Lebens angenehm auffällt. Dieser Umstand bewirkt es auch, dass trotz des Lebens so vieler Menschen auf kleinstem Raum nicht das Gefühl einer 'Bedrängung' oder 'Beklemmung' entsteht. Selbst im unruhigen Valletta ist dem Menschen noch alles zugeordnet.

Die überaus grosse Zusammenballung der Bevölkerung in Valletta und den umgebenden Städten scheint nicht nur historische und sozialökonomische Gründe zu besitzen. Sie leitet sich vielleicht auch aus einer Art 'innerer Sammelfähigkeit' des Zentrums her, aus einer bannenden, zwingenden Kraft, deren Wurzeln weit in der Vergangenheit liegen.

Ohne auf prähistorisch-archäologische Gegebenheiten im näheren einzugehen, scheint es doch der Fall zu sein, dass Malta in sehr alter Zeit das dominierende Heiligtum des Mittelmeeres gewesen ist; man könnte sagen, dass dieser Eindruck durchaus gegenwärtig ist. Wer zur abendlichen Stunde die inneren Teile des Landes abfährt und die beleuchteten Kuppelkirchen erlebt, verspürt noch etwas von der magischen, zwingenden Gewalt, die dieses alte Malta als Kultstätte des Mittelmeeres gehabt haben muss.

Die grossartigen megalithischen Tempelanlagen der Inselwelt erweisen sich schon in ihrer Reife und Vollendung als einzigartige Ausstrahlungspunkte. Mit ihnen beginnt eigentlich jenes früher geschilderte 'Erlebnis des Steins' als tragender Grund jedweden Erlebens überhaupt. Reife und Vollendung der Sakralanlagen und der ihnen noch zugehörigen künstlerischen Hinterlassenschaften legen wohl auch die Vermutung nahe, dass hier ein grösserer kulturhistorischer Zusammenhang mit möglicherweise weitreichenden ozeanischen Beziehungen erwartet werden kann. Zumindest könnte mit einer entsprechenden Verlängerung in den atlantischen Raum gerechnet werden.

Zu gross erscheinen fast diese Weihestätten für die Inselwelt; die räumlichen Ausmasse mancher maltesischen Kirchen schon könnten dem Fremden die Ansicht vermitteln, dass ein fast ins Ueberdimensionale erhobener Bauwille ein bezeichnender Wesenszug von Angebinn gewesen wäre. Unbestritten bleibt jedoch die aussergewöhnliche Dominanz der religiösen Kulturkomponente. Hier ist eine Kontinuität greifbar, die den markantesten und 'nationalsten' Charakterzug der Malteser offenbart: eine einmalig tiefe Religiosität.

Mit welcher Intensität Religiöses Grundsätzlichkeit der maltesischen Kultur ist, teilt sich in der reichen Fülle der Kirchenbauten, im Glanz ihrer Ausstattung, und besonders im stetigen, fast aufopfenden Bemühen um kirchlich-religiöse Dinge mit. Auch der Emigrant bleibt in dieser Orientierung seiner Heimadkirche fest verhaftet.

So wird noch einmal der Weg zu einer Zeit freigelegt, in der sich die Aktivität vollends im kultisch-sakralen Bereiche erschöpfte. In diesem Sinne gewinnt auch das, was an Resten verklungener Epochen in die Gegenwart reicht, an neuer Lebendigkeit. Zu welcher Leidenschaftlichkeit aber sich die Wirksamkeit religiöser Strukturprinzipien steigern kann, zeigt sich für den Fremden vor allem in der erregenden Atmosphäre der Festas.

In Anbetracht des früher Gesagten ist es so wohl auch nicht anzunehmen, dass die Träger der Tempel-Kultur auf den Inseln vollkommen vernichtet worden sind; zumindest blieben gewisse Bestände erhalten, die so das Fortleben bestimmter Charakteranlagen ermöglichten. Einmalige Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit, Verbindlichkeit überhaupt, wie sie weiterhin die Malteser auszeichnen, könnten wohl auch einer geistig-seelischen Umwelt mit entstammen, die einer religiösen Metropole ersten Ranges und einem damit verbundenen Handelszentrum entsprach.

Die musealen Einrichtungen Maltas und Gozos sind für den Fremden recht anziehend; sie bringen ihm nochmals nahe, wie schwer das Gewicht der Vergangenheit ist, und welche Ueberfülle an Fundmaterial selbst auf kleinstem Raume vorhanden sein kann. Zugleich wird offenbar, dass sich auch die Herkunftsfrage des maltesischen Menschen einer wissenschaftlich eindeutigen Klärung entzieht. Neben Sizilien und dem östlichen Mittelmeer-Gebiet wird wohl auch Nordafrika als mitentscheidende Basis für Wanderungen angesehen werden müssen. Bereits die grosse Nähe Afrikas spricht dafür; geologisch mag das einstige Vorhandensein einer Landbrücke von Sizilien über Malta nach Nordafrika als erwiesen gelten.

Die Kulturbeziehungen zwischen Malta und dem östlichen Mittelmeer und darüber hinaus in den Mittleren Osten dürften recht alten Datums sein. Die Kulturbeziehungen zwischen Malta und Nordafrika sind es nicht minder; wie weit nordafrikanischer Einfluss sich auch in der sizilianischen

Provenienz maltesischer Kulturhinterlassenschaften deutlich macht, wird noch festgestellt werden müssen. Jedenfalls wird auch mit einem alten ethnischen Substrat für die Maltesischen Inseln aus Nordafrika zu rechnen sein.

Eine ungewöhnliche Konstanz des maltesischen Charakters scheint dem Verfasser typisch zu sein, eines Charakters, zu dessen originärer Entfaltung auch durch Zeiten der 'Ruhe' genügender Spielraum verblieb; trotz vielfachster fremder Zuflüsse tritt als wesenhaftes Element, durch die Insularität gefördert, eine erhebliche 'Eigenbestimmtheit' hervor.

Gewisse Uebereinstimmungen in Psyche und Volkskultur scheinen zwischen Iren und Maltesern zu bestehen: sollte hier etwa eine gemeinsame megalithische Grundkomponente mit wirksam sein?

Phönizisch-Punischer Einfluss mag stärker und nachhaltiger gewesen sein, als manchmal angenommen wird; so kann auch für die punische Zeit eine relativ dichte Besiedlung des Gesamtarchipels erwartet werden. Sicher bestanden rege Kontakte zwischen Puniern und Einheimischen. Manche Eigenschaften-seemännische Begabung, Handelsfreudigkeit, kommerzielles Geschick-erfahren durch das Phönizisch-Punische eine betonte Verstärkung. Im Kulturganzen erweist sich dieser Einfluss als überaus tiefgehend. Wichtig bleibt wohl auch für diese Zeit die Hereinnahme afrikanischer Volkselemente.

Zeichnet sich die römische Zeit auf den Inseln auch durch reiche Kulturblüte, günstige Wirtschafts- und Handelsentwicklung aus, so scheint sie sich dennoch mit der Rolle eines Zwischenspiels zu bescheiden. Möglicherweise könnte in diesem Zusammenhang jene bereits erwähnte innere Verwurzelung Maltas im östlich-mittelmeerischen und nordafrikanischen Raume einige Bedeutung gewinnen. Doch sind in dieser Phase die Inseln Glieder eines mächtigen und ganz entscheidenden Kulturraumes, von dem sie wesentliche Impulse erhalten. Enger wird die Verklammerung mit Europa; auf anderen Seite wieder werden die Beziehungen zu Afrika neu verstärkt.

Höchste religiöse Aufgeschlossenheit und Feinnervigkeit der Malteser geben der neuen Heilsbotschaft des Apostels Paulus entscheidende Tragfähigkeit für grundlegende spätere Entwicklungen.

In diesem Zusammenhang etwa könnte die seit jeher unterschätzte Rolle von Byzanz mit seiner Devise 'Einigkeit durch Glauben' einige Bedeutung gewinnen.

Das Phönizisch-Punische war es auch, das die Festsetzung der Araber auf den Inseln erleichterte; diese Vorarbeit mag es gewesen sein, die arabischen Kultureinfluss zu einer erheblichen Festigung führte und seine nachhaltige Wirkung erst ermöglichte. Man kann sich des Eindrucks kaum erwehren, dass dieser Kultureinfluss weit über die Zeit der tatsächlichen

Beherrschung des Archipels wirksam gewesen ist. Man denke lediglich in diesem Zusammenhang an die schon durch praktische Erwägungen araberfreundliche Einstellung des normannischen Königshauses und seiner Nachfolger, dann an die weitgespannte Handelspolitik der Aragonesischen Krone im Rahmen ihres 'Western Mediterranean Common Market' mit ihren speziellen Wirtschaftsangelegenheiten in Nordafrika.

Lebendigste Erinnerung an Nordafrika vermitteln dem Fremden wohl 'Begegnungen' mit der maltesischen Sprache, geht man besonders vom Hörerindruck aus. Ebenso überraschend wird wohl auch der entscheidende Einfluss der arabischen Sprache in der Gebung der Ortsnamen sein.

Sehr eindrucksvoll zeigt sich die Prägekraft 'arabisch-orientalischen' Kultureinflusses in der Architektur mancher städtischer und vor allem der dörflichen Siedlungen. In Ausdruckswert und Stimmungsgehalt sind hier in gleicher Weise Mensch, Siedlung und Landschaft umfasst.

Freilich bleibt das weitgehende Fehlen arabischer materieller Hinterlassenschaften eine nicht zu übersehende Tatsache. Auf der anderen Seite wieder mag der früher geschilderte 'orientalische' Charakter im ländlichen Raum den Eindruck beträchtlichen Alters und einer doch weitgehenden Konformität und Geschlossenheit wecken, die möglicherweise weitere Schlüsse erlauben.

So kann auch durch insulare Verhältnisse begünstigt, in arabischer Zeit eine erhebliche Vereinheitlichung des Volkskörpers erreicht worden sein: es wird wohl mit nicht unbeträchtlichen biologischen Zuschüssen zu rechnen sein. Ferner muss wohl die Tatsache berücksichtigt werden, dass sich ein wesentlicher Teil des maltesischen Arabertums aus berberischen Volkselementen zusammensetzte.

Bei der Frage nach den vorarabischen Einflüssen schon, müsste das alte Berbertum mit seiner ursprünglichen Verhaftung im almediterranen Kulturraum überhaupt mehr zu Rate gezogen werden. Vielleicht ist es auch nicht ganz abwegig, zu behaupten, dass durch das auf Malta vertretene Berbertum der arabischen Epoche auch noch irgendwie eine Art partiellen Rückgriffes auf alte gemeinsame Kulturelemente erfolgte, was einer Integration entgegenkam. In der psychischen Grunddisposition altmaltesischen und altberberischen Charakters tritt manches Verwandte auf.

Vielleicht wäre es in diesem Zusammenhang auch interessant, den kultur- und sprachpsychologischen Aspekten nachzugehen, die eine Vergleichung des Verhältnisses beider Völker zum Punier- und Römertum eröffnet.

Die grosse Zäsur, welche die Kulturentwicklung auf den Inseln später durch die enge politische und geschichtliche Verklammerung mit Sizilien erfährt, mag eine Schicksalhaftigkeit bedeuten, die jeden historischen Zufall ausschliesst. Freilich bleibt auf Malta ein Eigenleben erhalten

das noch einmal die starke Abhebung des Kulturganzen vom sizilianischen Raume betont. Doch ist die entscheidende Weiche gestellt. In diesem Sinne besitzt auch die Flagge des Hauses Hauteville, die heute Maltas Nationalfahne ist, deutlichsten Symbolwert.

In den weiten Wirtschafts- und Kulturbeziehungen der Aragonesischen Krone ergibt sich auch für Malta eine Fülle neuer Anknüpfungsmöglichkeiten. In diesem Zusammenhang werden die Beziehungen zu Nordafrika besonders wichtig.

Wie weit Romanisches die feste Basis der 'Internationalität' des Johanniter-Ordens bildet, ist vor allem an der kunstgeschichtlichen Betrachtung der Ordenszeit zu sehen. In Valletta schufen sich die Johanniter-Ritter das glanzvollste, in den Drei Städten vielleicht das eindringlichste Zeugnis ihres Wirkens. Ist Valletta Pracht und Verklärung des Errungenen, so spricht sich in den Drei Städten das ganze Ausmass der Aufgabe aus; in der Strenge und Kargheit Vittoriosas etwa werden noch einmal jene Willensentschlossenheit und unbedingte Glaubensstreue des Ordens offensichtlich, zugleich die ganze Schwere der materiellen Voraussetzungen des Kampfes. In diesem Sinne mögen die Drei Städte auch noch 'maltesischer' als Valletta sein.

Der Reisende, der Malta besucht, wird sehr oft seine Eindrücke in der Hauptsache oder sogar allein aus der Hauptstadt beziehen; dies mag ein Nachteil sein, denn Malta ist mehr als Valletta. Doch bleibt Valletta das Sinnbild, ein Sinnbild von steinerner Grösse und architektonischer Schönheit. Diese reife Kunst einheimischer und fremder Meister verbürgt nicht allein die Stellung Vallettas als Kunstzentrum; sie belegt auch deutlich, welches Interesse die gesamte christliche Welt an Malta genommen hat.

Wie anziehend die geistig-seelische Atmosphäre Vallettas mit ihrer erstaunlichen Vielfältigkeit kulturellen und gesellschaftlichen Lebens ist, wird jeder Besucher wohl dankbar empfinden. Vielleicht mag gerade aus dem Bewusstsein des Geleisteten, des Gesichertseins heraus und seiner Ueberhöhung in eine glanzvolle Form künstlerischer Gestaltung, jene innere Gelöstheit entstehen, die einer Art 'Gemütlichkeit' so nahe kommt.

Vielleicht auch wird in der grandiosen Architektur der Ordenszeit noch einmal jener einmalige Bauwille offenbar, dieses Drängen nach monumentalen Erscheinungsformen, das ein Grundzug des Maltesischen ist. Man könnte sagen, dass Eigenart und Wesen Maltas den Boden entsprechend vorbereiteten.

Die Verbindung mit dem englischen Geltungsbereich hat Malta bis in die Gegenwart hinein auch die Weite der Erlebnismöglichkeiten erhalten und den Weg in die moderne Gesellschafts- und Wirtschaftswelt geöffnet; zugleich sind nun dem vielfältigen Wesensbild der Inseln neue und spez-

ielle Züge des Europäischen zugegeben.

Wie sehr jedoch Malta 'maltesisch' ist, wird wohl letztlich entscheidender Eindruck jeden Besuchers bleiben. In diesem Zusammenhang auch wird man sagen müssen, dass das grösste und bleibendste Erlebnis eines Aufenthaltes auf den Inseln der maltesische Mensch ist.

Denn schon in der Natur der Insel als eines schützenden Hafens mag das vorgegeben sein, was sich dem Besucher als schönstes Geschenk Maltas offenbart: nämlich überraschende Aufnahmebereitschaft.

Es ist eine Aufnahmebereitschaft zugleich im Raume des Geschichtlichen, dargetan an der reichen Fülle der von aussen kommenden Bereicherungen für Kultur und Wesen des maltesischen Menschen. Doch hat ein stetiger Beharrungswille es verstanden, diese in ihrer Gesamtheit so schwer wiegenden Einwirkungen entsprechend zu verarbeiten und sie schliesslich in einen abgerundeten und geschlossenen Bilde darzustellen.

Geschichtliches ist so dem Malteser selbstverständlicher Lehmeister. Duldsamkeit und Toleranz etwa wuchsen aus dieser Vertrautheit. Als sehr wichtig mag in diesem Zusammenhang die charakter- und geistprägende Kraft des Lebens in grösseren Zusammenhängen angesehen werden müssen. Eine sehr gelungene innere Harmonie könnte auch zu jener Heiterkeit führen, die den maltesischen Menschen auszeichnet; weniger scheint das Klima dafür verantwortlich zu sein.

Aus physisch-psychischer Veranlagung und zweifacher Kulturerbschaft ist Malta ein naturgegebener Vermittler; in diesem Sinne mögen auch die Fragen 'Was ist europäisch?', 'Was ist afrikanisch oder orientalisch?', nur sekundäre Bedeutung besitzen. Wichtig allein bleibt die Verhaftung in beiden Bereichen, und die Fähigkeit, daraus gesteigerte Wirkungskräfte zu gewinnen.

Inwieweit die Zukunft Bild und Wesen des Maltesischen Archipels verändern mag, lässt sich natürlich nicht sagen. Doch eines wird man mit Recht behaupten können: der Fremde wird nie fremd auf diesen Inseln sein und der Abschied wird ihm immer schwer fallen.